

JuniorAkademie Adelsheim

15. SCIENCE ACADEMY BADEN-WÜRTTEMBERG 2017



Astronomie



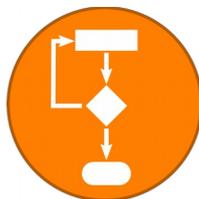
Chemie



Geophysik



**Geschichte/
Amerikanistik**



Informatik



TheoPrax

**Dokumentation der
JuniorAkademie Adelsheim 2017**

**15. Science Academy
Baden-Württemberg**

Veranstalter der JuniorAkademie Adelsheim 2017:

Regierungspräsidium Karlsruhe
Abteilung 7 –Schule und Bildung–
Hebelstr. 2

76133 Karlsruhe

Tel.: (0721) 926 4245

Fax.: (0721) 933 40270

www.scienceacademy.de

E-Mail: joerg.richter@scienceacademy.de
monika.jakob@scienceacademy.de
rico.lippold@scienceacademy.de

Die in dieser Dokumentation enthaltenen Texte wurden von den Kurs- und Akademieleitern sowie den Teilnehmern der 15. JuniorAkademie Adelsheim 2017 erstellt. Anschließend wurde das Dokument mit Hilfe von \LaTeX gesetzt.

Gesamtredaktion und Layout: Jörg Richter

Copyright © 2017 Jörg Richter, Dr. Monika Jakob

Vorwort

Seit nunmehr 15 Jahre findet die Junior Akademie Adelsheim im Landesschulzentrum für Umwelterziehung (LSZU) in Adelsheim statt. Der offizielle Startschuss für die diesjährige Akademie fiel schon mit dem Initiationstreffen im Januar, doch das erste Zusammentreffen der Kursleiter, Schülermentoren, Leiter der kursübergreifenden Angebote (KüAs) und 72 Teilnehmerinnen und Teilnehmern fand im Juni statt: Gemeinsam legten sie am Eröffnungswochenende den Grundstein für die erfolgreiche Kursarbeit der zweiwöchigen Sommerakademie. Im Oktober wurden Ergebnisse und Erlebnisse am Dokumentationswochenende festgehalten, das zugleich ein schönes Wiedersehen und ein Abschluss der Junior Akademie Adelsheim war.

In den Kursen, die im Rahmen der Junior Akademie angeboten werden, bekommen die Jugendlichen die Möglichkeit, wissenschaftlichen Fragestellungen auf den Grund zu gehen, eigenständig zu arbeiten und die aufgeworfenen Fragen zu beantworten. Die Teilnehmer profitieren nicht nur von einem fachlichen Wissenszuwachs und neu erlerntem Methodenwissen, sondern entwickeln sich auch auf persönlicher Ebene weiter. Neue Freundschaften gehören ebenso zu den Dingen, die die Teilnehmerinnen und Teilnehmer von der Akademie mitnehmen, wie auch ein gestärktes Selbstbewusstsein und das Erlangen einer neuen Entwicklungsperspektive. Dies reflektieren die Jugendlichen auch für sich in der abschließenden Evaluation.



Das Erlangen eines neuen Standpunktes spiegelte sich auch in dem diesjährigen Motto der Akademie „Horizonte“ wider: Seit dem Eröffnungswochenende begleitete uns dieses Motto in Form von wunderschönen von vielen Teilnehmern eingesendeten Bildern zu diesem Thema, passenden philosophischen Gedanken und Sprüchen sowie gemeinsamen Aktionen durch die Akademiezeit.

In jedem Kurs fand sich das Thema „Horizonte“ wieder: Der Astronomiekurs blickte nachts regelmäßig an den Himmelshorizont, die Geophysiker klärten darüber auf, dass es Gesteinshorizonte auch unter der Erdoberfläche gibt, und die Chemiker beschäftigten sich mit einem Horizont, der viel kleinere Dimensionen hat, den Nanopartikeln. Im Kurs Geschichte-/Amerikanistik setzten die Kursteilnehmer sich damit auseinander, wie eingeschränkt der geistige Horizont beispielsweise während der Hexenverfolgung war, in nur wenigen Disziplinen verändert sich der Horizont so schnell wie in der Informatik und im TheoPrax-Kurs vermischten sich zwei Horizonte zu einem Gesamtkonzept.

Das Motto sollte Anlass zum Reflektieren und Nachdenken sein, aber auch besonders die schönen Momente der Akademiezeit und das ganz besondere „Akademiegefühl“ begleiten und einrahmen. Wie sich der Horizont aller Teilnehmer während der Akademie verändert hat, wird jeder für sich selbst herausfinden, aber obwohl mit der Dokumentation die Akademie zu Ende gegangen ist, geht es hinterm Horizont ja immer weiter, und wir hoffen, dass für alle an der Akademie Beteiligten die Zeit in Adelsheim noch lange in guter Erinnerung bleiben wird.

Aber jetzt wünschen wir euch viel Spaß beim Lesen, Schmökern und Erinnern!

Eure/Ihre Akademieleitung

Johanna Kroll (Assistenz)

Rebecca Ulshöfer (Assistenz)

Dr. Monika Jakob

Jörg Richter

Inhaltsverzeichnis

VORWORT	3
KURS 1 – ASTRONOMIE	7
KURS 2 – CHEMIE/PHARMAZIE	31
KURS 3 – GEOPHYSIK	47
KURS 4 – GESCHICHTE/AMERIKANISTIK	71
KURS 5 – INFORMATIK	93
KURS 6 – THEOPRAX	109
KÜAS – KURSÜBERGREIFENDE ANGEBOTE	129
DANKSAGUNG	147
BILDNACHWEIS	148

Kurs 4: Hexenhorror – Warum sind Hexen eigentlich so böse?



Einleitung

PIA KEHDER, FLORIAN SEUBERT,
MARTIN CHRIST

Abrakadabra, Simsalabim und Hex Hex, schon sind wir um den magischen Zauberkessel versammelt. So begann ein Morgen bei den Hexen und Hexern, allen voran mit den beiden Kursleitern Martin Christ und Florian Seubert und ihrer Schülermentorin Pia Kehder und den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Amerikanistik-/Geschichtekurses. Als Exot unter den Kursen in vielerlei Hinsicht stachen wir stets als verzauberter Kurs in Adelsheim hervor. Damit angefangen, dass wir nicht wie die übrigen Kurse ein naturwissenschaftliches Thema untersuchten, sondern uns mit einer geisteswissenschaftlichen Thematik befassten, bis hin zur Tatsache, dass wir nicht zwölf, sondern elf im Kurs waren. Die Zahl elf als Zahl

der Spiritualität, Magie und Mystik. Wie passend! Fast so passend wie der Ort, an dem wir unseren Kursraum hatten, dem Gebäude 6, auch bekannt als „Musikgebäude“. Musik in unseren Ohren ließ auch der LKW unseres Vertrauens erklingen, der sich seines Ballastes auf dem Blocksberg, auch genannt Schutthaufen, erleichterte. Abgesehen von diesen kurzen Episoden, in denen der Lastwagen vorbeifuhr, kann man doch von einer äußerst produktiven, nahezu bezaubernden Arbeitsatmosphäre sprechen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren nicht nur für Musik und Tanz mit ihrer Schülermentorin Pia Kehder, sondern auch für allerlei Historisches und Amerikanistisches von ihren Kursleitern zu begeistern. Welche Erkenntnisse sie dabei gewonnen haben, möchten sie nun in diesem Zauberbuch mit Ihnen teilen. Diese Sammlung zu allerlei Wissenswerten über die „Hexen und das Böse“ ist nun

erstmalig in solch einer Form niedergeschrieben. Beim Erkunden und Entdecken wünscht Ihnen der gesamte Hexenkurs viel Spaß!

Basiswissen Hexe

LILLY JOST, VIVIANE ELL

Etymologie

Will man dem Bösen der Hexe etwas näher auf den Grund gehen, lohnt es sich, sich mit der Etymologie, also der Herkunft des Wortes *Hexe*, zu beschäftigen. Dabei merkt man schnell, dass dieses Wort nicht immer eine schlechte Bedeutung hatte.

So findet man z. B. im *Wörterbuch der Gebrüder Grimm* zur Herkunft von *Hexe* das altnordische Wort *hagr* für *klug* und das schweizerische *hagsch* für *verschmitztes Weib*. Schaut man sich nach weiteren Herkunftsmöglichkeiten um, stößt man auf das altgermanische *hägtesse*, wobei *hag* so viel bedeutet wie *gehegtes Feld* oder *Garten* und *tesse* mit *verderben* übersetzt werden kann.

Demnach wird die Hexe nicht mehr als kluge Frau wahrgenommen, sondern als jemand, der Feld und Besitztum anderer Leute schädigt. Diesen Prozess der Bedeutungsver schlechterung nennt man Pejorisation.

Darstellung im Laufe der Zeit

Vermutlich haben Sie, wenn Sie an den Begriff *Hexe* denken, das Bild einer alten Frau mit Buckel und einer ekeligen Warze auf ihrer krummen Nase vor Augen: die typische Märchenhexe.

Dieses Bild der Hexe, welches man vor allem an Halloween oftmals als Kostüm zu Gesicht bekommt, ist sehr von der amerikanischen Kultur geprägt. Die Hexe wird als die Böse, als Unheilbringerin, als Feldverderberin gesehen. Das war allerdings nicht immer so: Früher wurde sie als kluges Waldweib, das sich mit Kräutern auskennt, dargestellt. Doch wie Sie bereits gelesen haben, änderte sich diese Bedeutung. So herrschte im 16. und 17. Jahrhundert eine große Angst vor Hexen.

Im 18. und 19. Jahrhundert wandelte sich das Bild erneut: Von Hexen als attraktiven Frauen ging nun eine gewisse erotische Faszination aus. Sie wurden oft mit dem Mysteriösen, dem Geheimnisvollen assoziiert.



Am Eröffnungswochenende sollten wir eine Hexe aus Fimo modellieren

Einige Nationalsozialisten sahen die Hexen wiederum komplett anders: Für sie waren sie die Guten, die an der germanischen Kultur festhielten und von der christlichen Kirche unterdrückt und verfolgt wurden – eine Sicht, die die nationalsozialistische Ideologie und Kirchenpolitik vollauf unterstützte.

Heute wird die Hexe zwar immer noch häufig als die Böse dargestellt, zum Beispiel im Märchen von Hänsel und Gretel oder auch in zahlreichen Horrorfilmen. Doch es gibt auch viele andere Darstellungen der Hexe: In *Harry Potter* beispielsweise tritt sie nicht eindeutig als gut oder böse auf. Geschichten für Kinder wie *Bibi Blocksberg* oder *Hexe Lilli* zeigen sogar eine verniedlichte Form der Hexe. Die dabei stattfindende Vermarktung ist eines vieler Beispiele für die Omnipräsenz der Hexe in unserem Alltag, unserer Kultur und unserer Sprache (z. B. Hexenschuss).

Funktionen der Hexe

Die Hexe hat viele verschiedene kulturelle Funktionen. Hierbei gibt es Unterschiede zwischen den Funktionen früherer Zeit und denen des 21. Jahrhunderts. Heute hat die Hexe, wie sie in Filmen wie *Harry Potter* oder in Geschichten wie *Bibi Blocksberg* zu sehen ist, vor allem eine

Vorbildfunktion und dient als Identifikationsfigur für junge Mädchen und Jungen. Das heißt, die Kinder, die diese Geschichten lesen, erkennen sich in den Figuren wieder und können sich in sie hineinversetzen.

Eine weitere Funktion ist die didaktische: Das bedeutet, dass die Hexe als Negativ-, Lehr- und Abschreckungsbeispiel eingesetzt wird. So wird einem Kind beispielsweise gesagt: „Geh niemals alleine in den Wald, denn da lauert die böse Hexe!“

In diesem Zusammenhang haben wir im Kurs die Sündenbockfunktion besprochen. Wie der Name schon sagt, wird die Hexe dabei als Sündenbock für alles Schlechte genutzt. Vergleichbar ist dies mit der Rolle der Juden im Mittelalter. So wird die Hexe oft auch als Erklärungsmodell für Phänomene benutzt, die unerklärlich scheinen. Noch heute hört man manchmal den Spruch „Das ist ja wie verhext!“, wenn man mit etwas zu tun hat, das man sich nicht erklären kann.

Da wir uns im Kurs auch mit Horror in Filmen auseinandergesetzt haben, haben wir uns die verschiedenen Hexenfiguren in Filmen angesehen. Dort hat die Hexe meist eine dramaturgische Funktion: Sie bringt in der Regel eine negative Veränderung mit sich und gilt als Konflikt- und Chaosbringerin. Ein Beispiel hierfür ist die Verfilmung des Stephen-Sondheim-Musicals *Into The Woods* (2014).

Zum Schluss haben wir die Außenseiterfunktion der Hexe beleuchtet. Eine Hexe, wie die meisten von uns sie sich vorstellen, zeichnet sich durch ihr deviantes (von unseren sozialen Normen abweichendes) Verhalten aus. Wir assoziieren oft Wildheit, Ungepflegtheit und Ekel mit ihr. Dagegen gilt es bei uns als „normal“, zivilisiert, gepflegt und schön zu sein. Bei diesem Punkt sind wir auf das Abjekte zu sprechen gekommen. Abjekt kommt von den lateinischen Wörtern *a*, was soviel wie *weg-/ab-* und *iace-re*, was *werfen* bedeutet. Wir haben Teile von dem an beziehungsweise in uns, was die Hexe verkörpert, wollen es allerdings nicht haben und stoßen es ab. Gleichzeitig hat es aber auch einen gewissen Reiz. Wir finden es also ebenso abstoßend, wie anziehend und spannend.

Basiswissen Hexenverfolgung

Viele Menschen denken, dass die Hexenverfolgung ausschließlich ein Phänomen des Mittelalters war. Die meisten Hexenprozesse fanden allerdings von etwa 1450 bis 1750 statt, also hauptsächlich in der Frühen Neuzeit. Die Hochphase vermutet man von ca. 1550 bis 1650.

Insgesamt wurden in Europa ca. 3 Millionen Menschen der Hexerei angeklagt, davon offiziell 40.000–60.000 hingerichtet. Wie groß die Dunkelziffer ist, weiß man bis heute nicht. Auffällig ist, dass es dabei regional sehr große Unterschiede gab: Während im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation, dem damaligen Deutschland, ca. 25.000 und in Großbritannien und Nordamerika ca. 1.500 Personen beschuldigt wurden, waren es in den Niederlanden etwa 200, in Portugal weniger als 10 und in Irland vermutlich noch weniger.

Warum wurden Hexen verfolgt?

Auf diese Frage lässt sich keine eindeutige Antwort finden, doch findet man in der Bibel (Exodus 22, 17) einen Satz, der die Rechtfertigung vieler Verfolgungen darstellte, die von Christen ausgingen: „Eine Hexe/Zauberin/Wahrsagerin sollst du nicht am Leben lassen/dulden.“

Wie man sieht, tut sich dabei jedoch ein großes Problem auf: Da die Originalsprache der Bibel Hebräisch bzw. Altgriechisch ist, ließen manche Wörter keine eindeutige Übersetzung zu. Welche Personen waren nun gemeint? Und sollte man diese nur nicht akzeptieren oder sollte man sie gar töten?

Doch obwohl die Kirche früher einen sehr starken Einfluss auf die Menschen hatte, dürfte dieser Satz noch lange nicht den einzigen Grund darstellen, warum das Prinzip der Hexenverfolgung damals so viele Menschen überzeugt hat. Man vermutet deshalb, dass zu dieser Zeit die Stimmung generell sehr pessimistisch war. Es gab unter anderem eine Inflation, viele Krankheiten und sogar eine kleine Eiszeit, die der Bevölkerung schwer zu schaffen machte. Man konnte sich diese Dinge nicht erklären und suchte jemanden, dem man die Schuld für das ganze Übel geben konnte: die Hexen.

Da Männer gesellschaftlich oft höher gestellt waren als Frauen, waren 75–80 % der Angeklagten weiblich und davon nicht wenige von der Gesellschaft isoliert oder hatten einen schlechten Ruf, wenn z. B. eine Verwandte bereits der Hexerei bezichtigt wurde. Auch die Fruchtbarkeit spielte bei den Anklagen oft eine große Rolle, da es eine der Hauptaufgaben der Frau war, Kinder zur Welt zu bringen. War dies nicht möglich, sei es, weil sie unfruchtbar oder verwitwet war, wurden viele Menschen sofort misstrauisch.

Da die Ankläger oft Nachbarn oder andere Personen waren, die eine Verbindung zu der/dem Angeklagten hatten, vermutet man, dass oft Neid, Hass oder weitere persönliche Motive eine große Rolle spielten. Hatte zum Beispiel der Nachbar ein schönes Grundstück, auf das man ein Auge geworfen hatte, oder wollte man einen Mitbewerber für ein wichtiges Amt aus dem Weg räumen, war es ein Leichtes, ihn aus fadenscheinigen Gründen der Hexerei anzuklagen.

Anschuldigungen

Hexen wurden oft mit dem Teufel in Verbindung gebracht: Sie waren seine Geliebte und gleichzeitig ihr Auftraggeber. Deshalb lautete die Hauptanklage gegen Hexen, einen Pakt mit dem Teufel geschlossen zu haben. Dabei hatten die Leute eine verblüffend genaue Vorstellung davon, wie das vonstatten ging: Manchen Aussagen zufolge schreibt die Hexe ihren Namen mit ihrem Blut in das Buch des Teufels und verschreibt ihm damit ihre Seele.

Auch sehr beliebt waren Anklagen wegen Schadenszauber (*maleficium*): Hier wurde die Hexe z. B. beschuldigt, Unwetter gehext und somit der Ernte geschadet zu haben. Dieses Phänomen lässt sich vielleicht mit dem häufig schlechten Wetter und Frost durch die kleine Eiszeit in Europa erklären. Auch Zauber, die unfruchtbar machen, fielen in die Kategorie der Schadenszauber.

Des Weiteren sagte man Hexen nach, zum Hexensabbat zu fliegen um dort mit anderen Hexen, Dämonen und dem Teufel zu feiern und zu tanzen und – eine Vorstellung, die man meist

aus Märchen wie *Hänsel und Gretel* kennt – Kannibalismus zu betreiben, besonders in Bezug auf Kinder.

In England sprach man außerdem oft von sogenannten „familiar“, also Tieren und Geistern, die von einer Hexe kontrolliert wurden.

Hexenprozesse

Ein typischer Hexenprozess begann, indem die Anschuldigungen gegen die „Hexe“ und damit die Anklage hervorgebracht wurden. Daraufhin wurde diese verhaftet und ins Verhör genommen, wo oft Hexenproben wie die Wasserprobe angewandt wurden. Dabei wurde die Angeklagte mit an ihr befestigten Gewichten ins Wasser geworfen. Blieb sie an der Wasseroberfläche, bedeutete dies, dass sie wirklich eine Hexe war, da das Wasser Kreaturen des Teufels und des Feuers abstieß. Ging sie allerdings unter, war dies ein Zeichen ihrer Unschuld und sie wurde wieder aus dem Wasser herausgezogen. Diese Methode war jedoch nicht überall als juristisches Mittel anerkannt und wurde in England sogar verboten.

Auch die Folter war ein gängiges Mittel bei den Verhören: Die Angeklagten wurden so lange gefoltert, bis sie das sagten, was der Richter hören wollte, und ein Geständnis ablegten. Es gab nur wenige Fälle, in denen die Person standhaft blieb, sodass kein Geständnis erzwungen werden konnte.

Bei diesen Verhören kam es oft vor, dass von den Angeklagten gefordert wurde, noch weitere Personen zu nennen, die mit ihnen beim Teufel gewesen wären. Aus diesem Grund entwickelte sich die Hexenjagd zum Massenphänomen, wodurch zum Teil bis zu 50 % der Bewohner eines Dorfes der Hexerei angeklagt wurden.

Die Hexe im Wandel

Den Glauben an Magie allgemein kann man bis in die Antike zurückverfolgen, und auch heute noch findet man ihn z. B. in Horoskopen wieder. In vielen Kulturen, wie der afrikanischen oder indischen, gibt es den Glauben an Hexen und das Übernatürliche noch immer. So

kam es in Südafrika noch in den 1990ern zu Hexenverfolgungen größeren Ausmaßes.

Im Laufe der Zeit entstanden einige Falschaussagen über die Hexenverfolgung wie, dass insgesamt über neun Millionen Hexen hingerichtet wurden. Auch wenn mit dieser Zahl stark übertrieben wurde, wurden dennoch viele Menschen im Zuge der Hexenverfolgung hingerichtet.

Heutzutage liegt von der Kirche eine offizielle Entschuldigung für die vielen Verbrechen vor, die bei den Hexenverfolgungen begangen wurden.

Es ist hinzuzufügen, dass nicht jeder die Hexenjagd unterstützte. Autoren wie Hermann Wilken (1522–1603) oder Anton Praetorius (1560–1630) zeigten sich bereits zur Zeit der Hexenverfolgung gegenüber dieser kritisch.

Männliche Hexen

Auch wenn bis hier hin nur die Rede von weiblichen Hexen war, wurden auch Männer der Hexerei angeklagt. Männer, die des Hexenwerkes beschuldigt wurden, machten allerdings mit etwa 15–20 % einen deutlich geringeren Anteil der Beschuldigten aus. Dies unterschied sich jedoch von Region zu Region. Männliche Hexen waren also eher Randerscheinungen, weshalb wir unser Augenmerk während der Kursstunden eher auf die weibliche Hexe legten. Für männliche Hexen gibt es viele Umschreibungen, wie zum Beispiel Hexer, Hexenmeister, Zauberer oder auch Magier.

Für uns unterscheiden sich diese Bezeichnungen jedoch zum Teil ziemlich stark voneinander. Einen Magier würden wir eher auf der Bühne in einer Magieshow erwarten. Dagegen haben die meisten von uns bei dem Begriff Zauberer eher das Bild eines lieben, alten Mannes, mit spitzem Hut und einem langen, weißen Bart im Kopf, also in etwa das Bild von Albus Dumbledore aus *Harry Potter*.

Bei dem Begriff Hexenmeister merkten wir, dass diesem durch den simplen Anhang von -meister eine höhere Position als der Hexe zugeschrieben wird. Aber woran könnte das liegen? Beispielsweise war der Rang des Mannes zur Zeit der Hexenverfolgung höher als der der Frau.

Er war oft das Familienoberhaupt und versorgte die Familie finanziell, was häufig mit der Bibel begründet wurde.

Native American Witches

Bekanntlich sind wir ja nicht nur der Geschichte-Kurs, sondern auch der Amerikanistik-Kurs! Somit ist es klar, dass wir uns im Sinne der amerikanischen Literatur, Kultur und Sprache auch viel mit Hexen und Hexengeschichten aus dem amerikanischen Raum befasst haben. Hierzu haben wir einige Geschichten von indigenen amerikanischen Hexen und Hexern, den sogenannten Native American Witches, betrachtet. Dabei ist uns aufgefallen, dass zwischen schwarzer und weißer, also böser und guter Magie unterschieden wird, wobei die Übergänge nicht klar getrennt sind. Schnell ist uns auch eine gewisse Verbundenheit zu Tieren und der Natur ins Auge gesprungen. Das merkt man vor allem an Elementen wie *Shapeshifting* und den sogenannten Trickstern. *Shapeshifting* bezeichnet die Veränderung/Verwandlung der eigenen Gestalt, zum Beispiel in ein Tier.



Anthropomorphisierter Kojote

Unter anderem haben wir die Geschichte *The Two Witchmen from Acoma* aus der Kultur des Pueblo-Stammes gelesen, in der sich zwei Hexer in Kojoten verwandeln. Die Legende stammt aus dem süd-westamerikanischen Raum um New Mexico. Wie man in obiger Illustration (gezeichnet von einer Kursteilnehmerin) erkennen kann, hat das Tier (hier: der Kojote) noch immer menschliche Züge und wird somit als anthropomorphisiert bezeichnet.

Um die Vielfalt der Hexenmythen der indigenen Völker erfassen zu können, haben wir uns Legenden aus den verschiedensten Regionen Amerikas angeschaut, in denen die Hexe als vampirisches Wesen oder Kannibalin dargestellt wird. Dieses Erscheinungsbild der Hexe findet sich unter anderem bei Stämmen im Nordosten Amerikas und an der Grenze zu Kanada.

Die Tricksterfiguren wie die Kojoten, die oft eine wichtige Rolle in den Geschichten spielen, könnte man mit den deutschen Schelmen wie Till Eulenspiegel vergleichen. Sie geben gerne Tipps und Wegweisungen. Dabei versuchen sie oft, die Menschen mit Hilfe von Täuschungen hinters Licht zu führen. Vergleicht man die uns bekannten europäischen Märchen mit den Geschichten über Native American Witches, bemerkt man schnell die vielen Parallelen wie z. B. den Kannibalismus. Das liegt an dem Austausch zwischen der amerikanischen und europäischen Kultur seit der Pionierzeit und wird auch als mythische Hybridisierung bezeichnet.

Salem

ANNIKA HÖLZ, RAHEL HORNING,
PHILLIP YAN

Salem historisch

Gab es auch Hexenverfolgungen außerhalb Europas? Was geschah zur selben Zeit im Rest der Welt? In Amerika beispielsweise kam es im 17. Jahrhundert auch zu Hexenverfolgungen. Als wir uns mit diesen amerikanischen Verfolgungen beschäftigten, fokussierten wir uns auf die Prozesse in Salem. Sie wurden auch in dem Theaterstück *Hexenjagd* von Arthur Miller dramatisiert. Und so konnten wir schließlich die Hexenkultur in Europa mit der amerikanischen vergleichen. Dies schärfte unser Verständnis für das Phänomen Hexenverfolgung, lieferte uns eine andere Sichtweise auf die Verfolgungen und zeigte die anhaltende Aktualität der Thematik in verschiedenen soziopolitischen Kulturräumen auf.

Salem, eine Stadt im Bundesstaat Massachusetts, ist eine bedeutende Quelle im Rahmen der Hexenverfolgung. Denn nicht nur innerhalb Europas kam es zur Hexenverfolgung mit Prozessen und letzten Endes zum Hexenwahn.

Im Februar 1692 begann der große Hexenwahn in Amerika. Zu dieser Zeit herrschten schlechte Lebensumstände in Salem. Das damalige Dorf war von nur wenigem fruchtbarem Land umgeben, es kam zu schlechten Ernten, und daraus resultierende eine miserable wirtschaftliche Lage. Außerdem hatten die Dorfbewohner mit Pockenepidemien zu kämpfen, und eine starke Konkurrenz zwischen Salem Village und Salem Town resultierte in starken politischen Spannungen, die zu zusätzlichen Problemen führten. Oftmals kamen noch Angriffe, verübt von umliegenden Indianerstämmen, dazu. Die unerklärlichen Probleme waren für das puritanische Dorf ein schwerwiegendes Laster.

Die Puritaner waren durch ihren Glauben und ihre strenge Auslegung und Befolgung der Bibel von jeglichen kulturellen Veranstaltungen ausgeschlossen. Der Gang ins Theater oder der Besuch eines Musikabends, aber auch das eigene Singen und Tanzen waren untersagt. Jegliches Handeln und Denken wurde in einen religiösen Kontext gestellt. Jede kleine deviante Tat, also Handlungen, die von der Bibel abwichen, war verpönt.

Es wird vermutet, dass diese ethnischen, religiösen und auch persönlichen Probleme die Gründe waren, die zu den massenhaften Anschuldigungen in Salem führten. Ebenso waren vermutlich oft auch Neid, Rachegeanken, Macht und Eifersucht starke Motive. Denn insgesamt wurden zwischen 1692, dem Beginn der Hochphase der Hexenverfolgung, und dem ungefähren Ende 1696 über 150 Frauen, Männer und auch Kinder angeklagt. Dies entsprach damals einem Viertel der Gesamtbevölkerung Salems.

Die ausgesprochenen Anschuldigungen waren, wie auch in Europa, Wetterzauber sowie Unfruchtbarkeits- und Schadenszauber, auch *Maleficia* genannt, aber auch Zerstörung des Eigentums anderer. Eine weitere Furcht war die Beziehung mit dem Teufel. Hexen galten damals als Diener des Teufels, die ihren Namen in sein Buch eingetragen hatten und ihm aus diesem Grund untergeordnet waren. Mit der Unterschrift wurde dem Teufel die Seele überschrieben, um die er gebuhlt hatte, und der Teufelspakt war geschlossen.

Die Anschuldigungen häuften sich, und oft wurden Bewohner mehrmals angeklagt. Für das puritanische Dorf war es ein Entsetzen, dass sich Hexen unter ihnen befanden, die sich Gott widersetzt und von ihm abgewandt hatten, um lieber dem Teufel zu dienen.

In Salem spitzte sich die Lage 1692/93 zu, und fast die gesamte Dorfbevölkerung war untereinander misstrauisch. Es herrschte Verfolgungswahn im ganzen Dorf.

Niemand konnte sich mehr sicher fühlen, denn es lauerten überall potentielle Verräter, die schon lange Rachedgedanken hatten und diese letztlich auch über die Anschuldigungen ausführen konnten. Als eine der ersten wurde Tituba, eine Sklavin, die auch in Arthur Millers Drama vorkommt, der Hexerei beschuldigt. Die Beschuldigungen gegen das dunkelhäutige Hausmädchen häuften sich.

1692 begannen Thomas Danforth, der Stellvertreter des Gouverneurs, und der Richter John Hathorne mit den Gerichtsverhandlungen, um die „übernatürlichen Vorkommnisse“ in Salem aufzuklären. Das Gericht nannte sich *court of oyer and terminer*.

Es kam zu Kettenprozessen, denn die Zahl der Denunziationen, sprich der Anschuldigungen, nahm in hohem Maße zu. Nur diejenigen, die zugaben, einen Pakt mit dem Teufel geschlossen zu haben und andere Namen nannten, die sie ebenfalls mit dem Teufel in Verbindung sahen, wurden freigelassen, um sie wieder auf den richtigen Weg zu Gott zurückzuführen. In den benachbarten Gebieten Salems kam es ebenfalls zu einem regelrechten Verfolgungswahn und zu Gerichtsprozessen.

Die Geständnisse wurden oft unter schlimmer Folter, wie dem Strecken des Körpers oder dem Drücken von Gewichten auf die Brust, erzwungen. Diejenigen aber, die der Hexerei bezichtigt wurden, selbst aber keinen Grund und Willen verspürten, ihre Taten zu gestehen, wurden zum Tode verurteilt.

In Salem gab es 21 Menschen, die hingerichtet wurden, weil sie ein Bündnis mit dem Teufel nicht zugeben wollten, und weitere 5 verstarben während der Haft. Einer, Giles Corey, wurde lebendigen Leibes unter Steinen begraben, da er sich weigerte zu gestehen, auch weil er wohl

den gesellschaftlichen und psychischen Druck und die Folgen der Beschuldigung, mit dem Teufel im Bunde zu sein, nicht mehr ertragen konnte.

Die Hochphase der Hexenprozesse endete noch 1692. Es fanden allerdings auch noch danach Prozesse statt, und es wurden immer noch Hexenproben durchgeführt. Das Einzige, das ausblieb, waren die Verurteilungen mit schlimmen Strafen als Folge.

Im Jahre 1696 bemühten sich die beteiligten Juroren um ein Ende der Prozesse, inklusive Vergebung aller Beschuldigten. Dieses Einschreiten beendete die *Salem Witch Trials*. Trotzdem waren noch lange Zeit später die Auswirkungen der Verbrechen zu spüren.

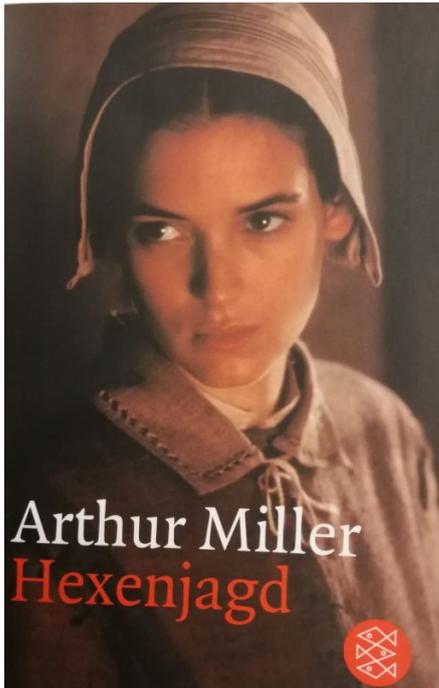


Foltermethode zur Erzwingung eines Geständnisses im Kupferstich *Zum Zug gebunden*

Hexenjagd von Arthur Miller

In seinem Drama *Hexenjagd* aus dem Jahre 1958 beschäftigte sich Arthur Miller mit den Hexenprozessen in Salem.

Zu Beginn spielt sich die Handlung im Haus des Pastors Parris ab, der in der Nacht davor seine Tochter, seine Nichte Abigail und weitere Mädchen, welche nackt im Wald tanzten, überrascht. Seitdem bewegt sich seine Tochter nicht mehr. Da man keine Krankheit feststellen kann, wird Hale, ein Experte für böse Geister, nach Salem gerufen. Abigail, die durch Fragen von Hale in die Ecke gedrängt wird, beschuldigt Tituba, die Sklavin von Parris, mit dem Teufel im Bunde zu sein. Sie habe Abigail gezwungen, im Wald zu tanzen und Blut zu trinken.



Buchcover unserer Kurslektüre *Hexenjagd* von Arthur Miller

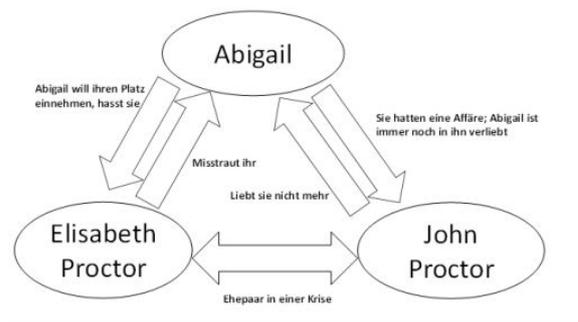
Von einem Todesurteil bedroht, gesteht Tituba und beschuldigt schnell andere Menschen, mit dem Teufel im Bunde zu sein. Abigail und ihre Freundinnen folgen Titubas Beispiel. Die Hexenprozesse beginnen.

Der Bauer Proctor hatte eine Affäre mit Abigail, nun wird seine Frau festgenommen, da ihr vorgeworfen wird, Abigail mit einer Voodoo-Puppe angegriffen zu haben. Proctor versucht, seine Frau zu befreien. Um dies zu erreichen, sagt sein Hausmädchen aus, dass Abigail vor Gericht gelogen hat. Das Hausmädchen bezichtigt anschließend Proctor, ein Hexer zu sein.

Elizabeth Proctor versucht, ihren Mann vor der Hinrichtung zu schützen, allerdings kann er nicht ertragen, dass sein Geständnis ein Hexer zu sein, veröffentlicht wird. Am Ende des Dramas wird Proctor getötet.

Nach den drei Einheiten des Dramas (Raum, Zeit, Handlung), die auf Aristoteles zurückgehen, kann *Hexenjagd* in vielerlei Hinsicht als ein klassisches Drama bezeichnet werden. Doch was bedeuten diese Einheiten? Die Einheit der Zeit bedeutet, dass die Handlung meist nicht mehr als 24 Stunden umfasst und in sich nicht springt. In *Hexenjagd* ist dies nur teilweise so, da sich das Drama über einen Zeitraum von

mehreren Monaten erstreckt. Die Einheit des Raumes bedeutet, dass man sich in einem geschlossenen Ort befindet. Geschlossen in dem Sinne, dass sich die Umgebung nicht ständig ändert. *Hexenjagd* entspricht der Einheit des Raumes, da die Handlung durchgehend in Salem spielt. Nach der Einheit der Handlung dürfte *Hexenjagd* kein offenes Ende haben, dies trifft zu, allerdings hat es relativ viele Nebenhandlungen. Somit entspricht es nur teilweise der Einheit der Handlung.



Personenkonstellation der Hauptfiguren

Aristoteles hat nicht nur die Kategorien für das klassische Drama festgelegt, sondern auch für den tragischen Helden. In *Hexenjagd* ist Proctor der tragische Held. Laut Aristoteles erlebt der Held ein Unglück, und die Ursachen dafür liegen in seiner Natur. Er kann nicht gegen seine Prinzipien und seinen Charakter handeln. An Proctor kann man diese Punkte sehr gut erkennen, als er mit sich hadert, das Geständnis zu unterschreiben. Es widerspricht seiner Natur zu lügen, und er kann sein Handeln nicht mit sich selbst vereinbaren. Deshalb zerreißt er am Ende sein Geständnis und erlebt eine Katastrophe, seinen Tod.

In seinem Drama orientiert sich Miller stark an den tatsächlichen Hexenprozessen in Salem. Zu Beginn des ersten Aktes beschreibt er die damalige Situation in Salem. In diesem Abschnitt lassen sich Beispiele für drei wichtige Konzepte der Amerikanistik finden. Das erste ist die Frontier (eng.: frontier = Grenze). Zum Zeitpunkt der Handlung des Dramas ist die *frontier* noch eine tatsächliche Grenze. Sie erstreckte sich zwischen den besiedelten Gebieten an der Ostküste und der daran grenzenden *wilderness*. Wie Arthur Miller schreibt, ist für die Menschen damals diese Wildnis „das Refugium des

Teufels, seine Heimstätte, die Festung seines letzten Gefechtes“ (Arthur Miller, *Hexenjagd*, Fischer Verlag, Seite 9, Zeile 7f.). Im Drama ist der Wald auch der Ort für Hexenrituale, zum Beispiel als die Mädchen anfangs im Wald tanzten. Die damals befestigte Grenze sollte die Kolonisten vor den Ureinwohnern schützen.

Ein weiterer Begriff, der von Miller erwähnt wird, ist *New Jerusalem*. Die in Salem lebenden Puritaner glaubten fest daran, dass sie das auserwählte Volk Gottes seien und sie im *New Jerusalem* leben würden. Dazu findet sich das Zitat: „Ihre Vorfahren [der Puritaner] waren selbstverständlich in England verfolgt worden, deshalb hielten sie und ihre Kirche es für notwendig, jeglicher anderer Religionsgemeinschaft keinerlei Freiheiten zuzugestehen, damit ihr Neues Jerusalem nicht durch falsche Lehrern und Irrwege beschmutzt und korrumpiert würde“ (Arthur Miller, *Hexenjagd*, Fischer Verlag, Seite 9). Hier sieht man deutlich, dass es ihr *New Jerusalem* ist. Darunter verstehen sie, eine paradiesische, perfekte Stadt. Spannend ist hier zu sehen, dass diese Überzeugung in der Namensgebung ihres Dorfes wiederzufinden ist, da Salem der hintere Teil des Wortes Jerusalem ist. Damit haben sie ihr eigenes Neues Jerusalem errichtet.

Das dritte Konzept, *Manifest Destiny*, bedeutet ungefähr „offensichtliches Schicksal“ und zeigt sich besonders gut im dritten Akt. Die Amerikaner im 19. Jahrhundert glaubten, dass sie das „göttliche“ Recht hätten zu expandieren und ihre Ideen, ihre Werte und ihr Gedankengut den anderen (in diesem Fall den Ureinwohnern) aufzuzwingen. Im Drama lässt sich dieser Gedanke bei Richter Danforth erkennen, da er es als seinen göttlichen Auftrag sieht, gegen das Böse in Salem vorzugehen. Dies wird deutlich, als er sagt: „Dies ist eine strenge Zeit, eine genaue Zeit – wir leben nicht mehr in der Dämmerstunde, wo sich das Böse mit dem Guten vermischt. Dank Gottes Gnade strahlt jetzt die Sonne hell, und die das Licht nicht fürchten, werden sie sicherlich preisen“ (Arthur Miller, *Hexenjagd*, Fischer Verlag, Seite 80, Zeile 35–39). Diese Gründungsmythen, die die Amerikanistik untersucht, prägen das Denken und Handeln der Menschen bis heute.

Arthur Miller stellt in *Hexenjagd* verschiedene Arten der Magie dar. Wir unterscheiden dabei *greifbare* und *nicht greifbare* Magie. Unter *greifbarer* Magie verstehen wir eine klar beschreibbare Aktion, die für jeden wahrnehmbar ist. Beispielhaft dafür sind die nackten, tanzenden Mädchen im ersten Akt. Die zweite Form der Hexerei können wir im dritten Akt finden, als Abigail einen Vogel sieht, den keiner sonst sehen kann. Proctors Hausmädchen wird unterstellt, diesen herbeigerufen zu haben. Diese Art der Hexerei ist eine *nicht greifbare*, nicht für jeden sichtbare Hexerei. Sie kommt in *Hexenjagd* oft vor. Diese Art von Magie wird *Spectral Evidence* genannt. Interessant ist auch, dass in Salem der Spektralbeweis als sicherer Beweis galt, was so viel heißt wie, dass *nicht greifbare* Beweise (zum Beispiel: Geister, Träume und Wahnerscheinungen) vom Gericht anerkannt werden. Deshalb konnten sie oft auch manipulativ eingesetzt werden.

Wie wir bereits bei den Hexenprozessen in Europa herausgefunden haben, steckten oft hinter den Anklagen weitere Gründe. Diese Motive sind auch bei Abigails Handeln zu vermuten. Als Motiv von Abigail analysierten wir die Rache an Elisabeth Proctor und ihre Liebe zu John Proctor, welche im Drama die Haupthandlung ist. Diese Motive lassen besser erkennen, wie es zu den vielen Anschuldigungen kam.

Hexenjagd ist auch interessant im Zusammenhang mit unserem Kursthema. Dieses lautet „Hexenhorrer – Warum sind Hexen eigentlich so böse?“ Um zu verstehen, warum Hexen böse sind, muss man sich anschauen, wie sie dargestellt werden. Hier gibt das Drama viele Antworten.

Zum einen ähneln die Hexenvorstellungen denen in Europa, die wir bereits kennengelernt haben. Zumindest zu Beginn des Dramas werden von der Gesellschaft ausgeschlossene, verwitwete und isolierte Frauen als Hexen bezeichnet. Später werden aber auch angesehene Frauen wie Rebecca Nurse, eine reiche Frau, die sich gegen die Hexenprozesse äußerte, verurteilt. Alles, was von der Norm abwich, also deviant war, wurde als komisch und gefährlich angesehen. Ein Beispiel dafür ist Marte, die Frau von Gi-

les Corey, sie las Bücher, ein damals in einem puritanischen Dorf unübliches Verhalten, und wurde deswegen der Hexerei verdächtigt. Demnach wurde alles Ungewöhnliche mit Hexen assoziiert.

Ein weiteres Kennzeichen von Hexen ist, dass sie nicht in die Kirche gehen, nicht richtig beten können oder den Namen des Herren nicht ertragen. Solch eine Art von Indiz ist immer wieder zu finden, z. B. im ersten Akt, als die Tochter von Pastor Parris zu schreien anfängt, als sie einen Psalm hört. Hexen werden allgemein als Gegner der Kirche dargestellt. Sie sind die Verbündete des Teufels und helfen ihm, die Kirche zu stürzen.

Interessant ist, dass eine Vermischung mit den *Native American Witches* stattfindet. Erkennbar ist dies daran, dass Elisabeth Proctor unterstellt wird, Abigail mit einer Voodoo-Puppe angegriffen zu haben.

Um weiter auf unser Kursthema einzugehen, ist es wichtig zu fragen, wer oder was das Böse in *Hexenjagd* ist. Auch auf diese Frage gibt es mehrere Antworten. Das, was die Menschen damals als Böse empfanden, waren der Teufel und seine Machenschaften. Er war die Bedrohung, vor der man sich schützen musste. Böse war somit alles, was mit ihm im Kontakt war. Dieser Kontakt wurde Hexen auch als Anklagepunkt vorgeworfen.

Ein anderer Aspekt des Bösen in *Hexenjagd* sind Veränderungen. Arthur Miller schreibt im ersten Akt, dass die Zeit, in der das Drama spielt, von Veränderungen geprägt war. Als die Puritaner auswanderten, war im Vereinigten Königreich der Bürgerkrieg ausgebrochen und das Land im Umbruch. Ebenfalls entwickelte sich die Gesellschaft hin zum größeren Individualismus, der besagt, dass die eigene Person in den Vordergrund gestellt wird. Die Welt schien für die Menschen damals aus den Fugen geraten zu sein, und das versetzte sie in Panik. Ein Produkt dieser Angst war die Jagd auf Hexen, weil Sündenböcke nötig waren.

Eine andere Antwort auf die Frage nach dem Bösen ist, dass eine ganze Gesellschaft als böse dargestellt wird. Während des Dramas bleibt immer offen, ob es Hexen wirklich gibt, oder ob sie eine reine Erfindung waren, die von den

Menschen zu ihrem eigenen Nutzen eingesetzt wurde. Der Autor kritisiert die schnelle Urteilsbildung über andere, den Willen, sich selbst zu bereichern, die herrschende Verlogenheit und die Stimmungsmache gegen bestimmte Personen. Somit waren die genannten Punkte Teile des Bösen.

Die Ungerechtigkeit der Todesurteile über unschuldige Personen wie Elizabeth Proctor und Rebecca Nurse sind für den Leser kaum zu ertragen. Man empfindet das Gericht, seine Urteile und Abigail, die bewusst versucht, die Angst vor Hexen zu nutzen, um das zu erreichen, was sie will, als unfair. Es könnte sein, dass der Autor diese Gefühle wecken möchte, um auf Probleme in seiner eigenen Gegenwart und seinem politischen Kontext hinzuweisen.

Ein Argument für diese These ist, dass *Hexenjagd* als politische Parabel verstanden werden kann. Das bedeutet, dass seine Handlung sich wie ein Klappbild auf eine andere gesellschaftliche Situation übertragen lässt. So lassen sich hier Parallelen zwischen der Handlung und der McCarthy-Ära, in der das Drama entstand, ziehen. Die Dorfbewohner verfolgen Menschen, von denen sie denken, dass sie Hexen sind, während in der McCarthy-Ära zwischen 1947 und 1956 in den USA die „Hexen“ Kommunisten waren und von der Öffentlichkeit verfolgt wurden.

Benannt ist diese Zeit nach dem Senator Joseph McCarthy (1908–1957). Damals herrschte eine, auch von Propaganda ausgelöste, wahnartige Panik vor der sogenannten „Roten Gefahr“, den Kommunisten. Ihnen wurde Verschwörung gegen den Staat unterstellt. Um gegen sie vorzugehen, wurde 1938 das Komitee für unamerikanische Aktivitäten eingerichtet. Vor dieser Art Gericht mussten sich die Beschuldigten verantworten. Dabei wurde immer gefragt, ob die Angeklagten Kommunisten seien oder es jemals gewesen seien und ob sie Kommunisten kannten (*Are you or have you ever been a communist? Do you know any communists?*). Menschen, die mit dem Kommunismus in Verbindung gebracht wurden, verloren ihre Arbeit, landeten auf der schwarzen Liste oder wurden inhaftiert. Während diesen *McCarthy Witch Hunts* wurde *Hexenjagd* veröffentlicht. Die Parallelen zwi-

schen den real-politischen Begebenheiten und dem Dramenstoff waren für viele Theatergänger offensichtlich. Damit zeigte Miller auch die anhaltende Relevanz der Hexenthematik.

Konstruktivismus

FABIAN HOMBURG, NOAH BAUER

Die Hexe: Sie hat eine krumme Nase. Ein grünes Gesicht. Einen Buckel. Rote Haare. Meistens noch einen Besen. Sie jagt Kinder. Wenn wir uns diese Dinge vor Augen führen, denken wir sofort an die Hexe als böse Frau oder brutale Dienerin des Teufels – doch warum sind Hexen so böse? Wie kam es dazu? Damit diese Fragen beantwortet werden können, muss zunächst geklärt werden, welche Handlungen böse sind und was es bedeutet, böse zu sein. An diesem Punkt hilft der Konstruktivismus. Er beinhaltet einen bestimmten Forschungsansatz, den sogenannten *Labeling Approach*, der besagt, dass es kein naturgegebenes Gut und Böse gibt, sondern dass die Menschen dies nur konstruieren. Dazu haben wir Textauszüge aus einem der Bücher des deutschen Philosophen Friedrich Nietzsche gelesen. Er wird auch als Vater des Konstruktivismus bezeichnet und hat in seinem Buch *Die Genealogie der Moral* über das Böse geschrieben.

Labeling Approach

Jeder von uns denkt zu wissen, dass Mörder böse sind, denn jeder von uns ordnet Handlungen sofort als gut oder böse ein. Dabei richtet man sich nach gesellschaftlichen Normen. Normen sind Anweisungen, welche helfen, unsere Handlungen einzuordnen. Dementsprechend wissen wir durch sie, was gut und was böse ist. Also sind Handlungen durch die Normen exakt und sofort als richtig oder falsch definiert.

Den Gegensatz zu diesem Konzept bildet der sogenannte *Labeling Approach*. Auf Deutsch bedeutet dies „Etikettieransatz“. Er besagt, dass alle Handlungen in dem Moment neutral sind, in dem sie geschehen. Sie werden erst später von der Gesellschaft bei Aushandlungsprozessen gelabelt („etikettiert“). Um dies zu verdeutlichen, ein Beispiel: Ein Mann geht in einen Ju-

welierladen. Er sieht einen teuren Ring, nimmt ihn in die Hand und verlässt den Laden. Der *Labeling Approach* sagt, dass die Tat an sich neutral ist. Weder falsch, noch richtig.

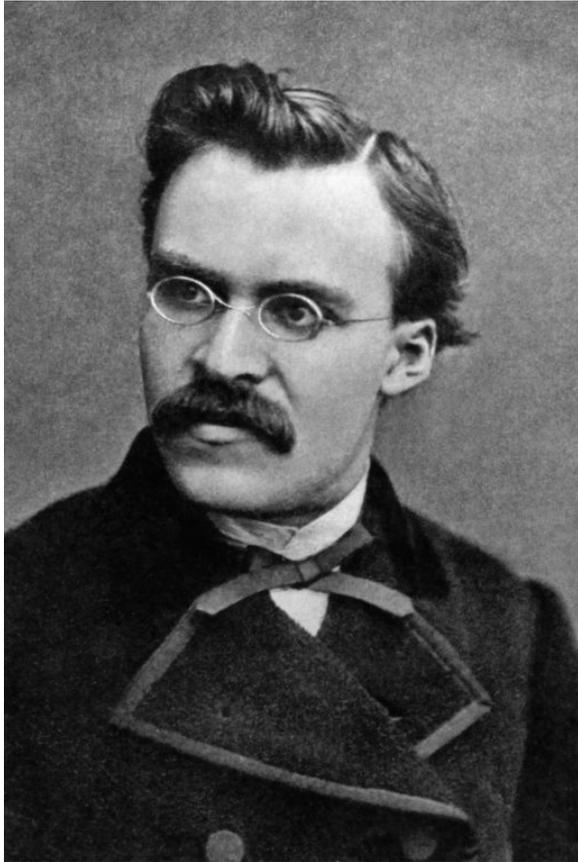
Ganz anders als wir. Wir ordnen diese Handlung sofort in eine bestimmte Kategorie ein, während der *Labeling Approach* auf die Aushandlungsprozesse wartet. Dies bedeutet, dass man sich nicht sofort einig ist, in welche Kategorie die Handlung eingeordnet wird. Sie wird erst durch das Urteil der Gesellschaft als gut oder böse definiert. Aber das Labeln ist immer relativ zum Betrachter. Beispielsweise ist ein Mensch, der von seiner Glaubensrichtung vollkommen überzeugt ist und dafür auch mordet, aus Sicht der Justiz immer noch ein Mörder; er selbst aber labelt sich nicht als böse, sondern als gerecht.

Ein Gegensatz zu diesem Konzept bildet der ätiologische Forschungsansatz, der mehr nach Ursachen fragt. Wie der Name bereits sagt, beschäftigt er sich im Gegensatz zum *Labeling Approach* mit der Frage, warum jemand etwas getan hat. Der *Labeling Approach* fragt nicht nach dem Grund einer Handlung, sondern warum ein bestimmtes Verhalten als kriminell gilt, wie es in seine Kategorie gelangte, wer es in die Kategorie einordnete und warum, wann und welche Widerstände es dagegen gab.

Wenn die Hexe als Außenseiterin auf die Vorstellungen der Gesellschaft trifft, wird klar, dass sie diesen nicht entspricht. Sie muss trotzdem in eine Kategorie eingeordnet werden. Sie wird als fremd und unheimlich gelabelt, aber vor allem als deviant, sprich ihr Verhalten ist abweichend von der Norm. Deviantes Verhalten wird als nicht gut eingeordnet. Es stört das gesellschaftliche System, und dadurch wird die Hexe in die Kategorie des Bösen einsortiert.

Friedrich Nietzsche

Durch den *Labeling Approach* wissen wir, dass Handlungen grundsätzlich nicht als gut oder böse eingeordnet werden können, sondern dass dies erst durch kulturelle Prozesse geschieht. Für unsere Hexe bedeutet das, dass sie bzw. ihr Verhalten generell überhaupt nicht schlecht ist, sondern erst als böse gelabelt wird.



Porträt von Friedrich Nietzsche

An diesem Punkt setzten wir nun mit Friedrich Nietzsche ein. Nietzsche war ein Philosoph des 19. Jahrhunderts und befasste sich ebenfalls mit dem Bösen. Wir haben Ausschnitte aus einem seiner Bücher, der *Genealogie der Moral*, gelesen. In diesem schreibt Nietzsche über Gut und Böse, Schuld und schlechtes Gewissen sowie die Entstehung des Menschen. Das Buch ist bereits 1887 erschienen und ist trotzdem noch für heutige Probleme relevant. Obwohl mehr als einhundert Jahre vergangen sind, sind Nietzsches Werke immer noch topaktuell.

In seinem Buch hinterfragt Nietzsche die Normen und Vorstellungen der Gesellschaft. In der Argumentation geht es darum, dass wir ein System haben, in dem bestimmte Normen, Regeln und Werte gelten. Diese Werte und Regeln werden von jedem akzeptiert und als naturgegeben betrachtet. Sie stimmen einfach. Nietzsche fragt aber, ähnlich wie beim *Labeling Approach*, warum es diese Werte überhaupt gibt. Er kommt zu dem Schluss, dass alles ein Konstrukt ist.

Ein Zitat aus seinem Buch verdeutlicht Nietzsches Auffassung.

Dass die Lämmer den grossen Raubvögeln gram sind, das befremdet nicht: nur liegt darin kein Grund, es den grossen Raubvögeln zu verargen, dass sie sich kleine Lämmer holen. Und wenn die Lämmer unter sich sagen „diese Raubvögel sind böse; und wer so wenig als möglich ein Raubvogel ist, vielmehr deren Gegenstück, ein Lamm, – sollte der nicht gut sein“? (*Zur Genealogie der Moral*, Reclam Verlag, S. 34, Kapitel 13)

Die Lämmer sind von Natur aus schwächer als die Raubvögel. Und doch erheben sie sich moralisch über die Stärkeren, indem sie diese als böse bezeichnen. Die natürliche Ordnung, nämlich die Vögel über den Lämmern, wird auf den Kopf gestellt.

Es wird verdeutlicht, dass aus einer bloßen Behauptung die Vögel in eine abwertende, falsche Kategorie eingeordnet werden. Man kann das Beispiel auch auf jegliche andere Bewertung übertragen. Denn aus den Feststellungen ergibt sich, dass die moralischen Normen von der Gesellschaft konstruiert sind.

Radikal weitergedacht gibt es die allgemein anerkannte Regel, nicht zu töten. Wenn man tötet, wird man, wie die Raubvögel, zum Mörder und ist böse. Mit dem *Labeling Approach* hinterfragen wir das Urteil und kommen zum Schluss, dass die Person nicht böse ist, sondern eine neutrale Tat verübt hat. Es ist also geklärt, dass wir eine ursprünglich neutrale Tat haben, die durch Regeln eingeordnet – gelabelt – wird. Also muss nun gefragt werden, warum es zu einer solchen Regel kam, warum Töten schlecht oder böse ist.

Nietzsche argumentiert, dass die geltenden Werte, Normen und Regeln einer Gesellschaft nur konstruiert sind. Das, was schon immer gegolten hat, hat auch jetzt noch richtig zu sein. Jegliche Regeln sind nicht reell, sondern menschengemacht.

Nietzsche entlarvt die Konstrukte, die es folglich gar nicht braucht. Man kann sich von diesen Vorstellungen befreien und die Gesellschaft

neu ordnen. Es steckt also auch eine Menge politischer Sprengkraft in seinen Worten – „Warum sollte ich mich denn an die Regeln halten, wenn die doch sowieso nur konstruiert sind und ohne den Menschen nicht gelten? Ich bin ein freier Mensch und kann tun und lassen was ich will.“

Allerdings ist dieser radikale Gedanke gesellschaftlich nicht praktikabel. Nach dem konstruktivistischen Denken sind zum Beispiel Schmerzen nur Konstrukte. Ein schwerkranker Mensch würde demnach keine Schmerzen erleiden. Die Grenzen des Konstruktivismus sind deutlich sichtbar und deshalb von der Gesellschaft allgemein nicht anerkannt.

In den Erkenntnissen des *Labeling Approach* und Konstruktivismus steckt einer der wichtigsten Teile unserer Antwort auf die Kursfrage: Hexen sind nicht von Natur aus böse. Sie werden lediglich als böse gelabelt, wobei jegliche Kategorien, also auch die des Bösen, nur Konstrukte sind, die von Menschen erschaffen wurden. Es gibt keine von Natur gegebenen Kategorien.

Hexenästhetik und Walpurgisnacht

ELENA MOKEEVA, ELENA ZUSCHLAG

In einer weiteren Kurseinheit beschäftigten wir uns mit der Ästhetik der Hexe, da auch Aussehen und Erscheinungsbild einer Figur den Menschen beeinflussen und abschrecken können. Deshalb kann man in der Ästhetik weitere Antworten auf unsere Kursfrage „Warum sind Hexen eigentlich so böse?“ finden.

Klassik und Ekel

Zwei in der Gesellschaft weit verbreitete Ästhetiken sind Klassik und Ekel. Diese sind binäre Oppositionen, also genau gegensätzliche Kategorien. Das beschrieb schon Winfried Menninghaus in seinem Buch *Ekel. Theorie und Geschichte einer starken Empfindung* (1999).

Das klassische Ideal wird allgemein als schön bezeichnet und definiert sich durch geschwungene Linien ohne gewaltsame Unterbrechun-

gen. Schon in der griechischen Kunst galten diese Linien als ein angesehenes Schönheitsideal und wurden von Künstlern in Plastiken berühmter Persönlichkeiten umgesetzt. Dabei liegt der Schwerpunkt auf reiner Haut, was in der Klassik durch glatte Oberflächen widergespiegelt wird. Aber auch Stilkategorien wie „edle Einfachheit“ und „stille Größe“ werden durch die klassischen Formen ausgedrückt, sodass sie insgesamt als den Normen entsprechend gelten und diese sogar mit bilden. Hierbei erkennt man die Übertragung von Stilkategorien in gesellschaftliche Tugenden, infolgedessen schön mit gut und hässlich mit böse assoziiert wird.

Das Gegenteil der Klassik, also die Reinform des Anti-Klassischen, ist das Ekelige. Ekel im Allgemeinen ist eine biologische Abstoßreaktion, die uns z. B. davor bewahrt, verdorbene Produkte zu essen. Gleichzeitig ist es aber auch eine psychologische Verdrängung, durch welche der dunkle Teil unserer Psyche, das Unterbewusstsein, abgestoßen werden soll. Mit dieser Theorie hat sich Julia Kristeva eingehend beschäftigt und den Begriff *abject* mitgeprägt. *Abject* wird auch als „anziehender Ekel“ bezeichnet, also etwas, das den Menschen gleichzeitig fasziniert und abstößt.

Aus ästhetisch-normativer Sicht wird der Ekel gemeinhin als hässlich bezeichnet. Unterbrochene Linien und unebene Oberflächen, wie Falten und Warzen, welche alle im Bild der hässlichen Alten vereint sind, definieren diese Ästhetik. Dabei ist die Hexe ein typisches Beispiel für diese Figur. Während die Klassik den Normen entspricht, ist der Ekel deviant, d. h. von der Norm abweichend.

In diesem Sinne kann die Ekelästhetik auch zu einer Gefahr für das Zusammenleben der Menschen werden. Dann nämlich, wenn sie als feste Kategorie verwendet wird und somit eine Art visuelles Label bildet. Denn somit wäre es möglich, diese Ästhetik als Grund für Ausgrenzungen zu verwenden, indem die klassische Ästhetik ihr vorgezogen wird.

Im direkten Vergleich sieht man, dass die klassische und die Ekelästhetik sich konzeptionell ähneln, da beide durch exklusive Kriterien definiert sind, aber dennoch bleiben sie binäre Oppositionen. Das heißt sie ähneln sich in Auf-

bau und Form, obwohl ihre Inhalte komplett gegensätzlich sind.

Das Groteske

Die klassische Ästhetik und die Ekelästhetik beschreiben das Aussehen der Hexe noch nicht ausreichend, denn ihre Figur kann auch junge und erotische Aspekte beinhalten. Deshalb haben wir uns auch mit der grotesken Ästhetik beschäftigt. Die erste literaturwissenschaftliche Theorie darüber veröffentlichte 1957 Wolfgang Kayser in seinem Buch *Das Groteske. Seine Gestaltung in Malerei und Dichtung*.



Detail aus *Garten der Lüste* von Hieronymus Bosch, um 1500

Zur Etymologie des Wortes gibt es eine Geschichte. Das Wort Grotesk wird auf die Ausgrabungen von Neros Goldenem Palast in Rom im 15. Jahrhundert zurückgeführt. Dabei fanden sich in einer unterirdischen Grotte bizarre Kombinationen aus Tieren, Pflanzen und Menschen, welche heute als erste groteske Abbildungen gelten. Das Wort wurde somit wahrscheinlich vom italienischen *grotta* (Höhle) zu *grottesco*, wovon sich wiederum das deutsche *grotesk* ableiten lässt.

Typisch für das Groteske sind z. B. Malereien wie der *Garten der Lüste* von Hieronymus Bosch. Darauf erkennt man turbulente Häufungen. Das sind bewegte, unruhige Durcheinander, die gleichzeitig fantastisch wirken und außerdem viele Mischformen aus Mensch und Tier oder auch Gegenständen enthalten, so genannte Hybride. Hybride verdeutlichen das Ziel des Grotesken sehr gut, denn es möchte die uns bekannte Welt entfremden, indem es klare Trennungen aufhebt und Statik, Symmetrie und natürliche Größenordnung zerstört. Das Vertraute und Heimische wird plötzlich fremd und unheimlich. Deshalb lässt es sich auch nicht klar einordnen. Dennoch ist es eine wissenschaftliche Kategorie, die aber die klassische Einteilung in binäre Oppositionen verweigert, da es sich nicht nach diesen richten lässt. Es ist inklusiv und kann keinesfalls exklusiv, also das Gegenteil von etwas, sein.

Dies kann man sehr gut an der Formulierung entweder/oder demonstrieren, denn das Groteske ist nicht entweder/oder, sondern entweder und oder zugleich und außerdem das entweder/oder selbst. Es kann alles beinhalten.

Somit ergibt sich auch ein Problem, wenn man das Gegenteil des Grotesken sucht. Bei Begriffen wie Tag und Nacht ist das Ganze einfacher: Das Gegenteil des Tages ist die Nacht und das Gegenteil der Nacht ist der Tag. Groteske und Klassik machen das Ganze um einiges schwieriger. Man kann zwar festlegen, dass das Gegenteil des Klassischen das Groteske ist, aber das Gegenteil des Grotesken ist keinesfalls das Klassische! Das Groteske kann kein Gegenteil haben, da es die Möglichkeit hat, alles zu beinhalten und das Gegenteil selbst ist.

Wie aber soll man solch eine wandlungsliebende Ästhetik definieren, denn das Groteske wird durch das Unbestimmte bestimmt? Wenn man eine Definition festlegen würde, wäre es nicht mehr unbestimmt und somit auch nicht mehr grotesk; aus diesem Grund endet auch der vorherige Satz mit einem Fragezeichen, denn wir wollen diese ästhetische Kategorie ja nicht ihrer selbst berauben, indem wir sie mit einem geschlossenen Satz festlegen. Mit dieser Undefinierbarkeit erlaubt uns das Groteske keine Orientierung, sodass das Gefühl der Entfrem-

dung nochmals verstärkt wird. Damit ist das Grotteske eine spielerische Nicht-Kategorie.

Dieses Spielen mit Gegensätzen und Nicht-Definitionen löst beim Menschen eine Verwirrung aus, die man als kognitive Dissonanz bezeichnet.

Wolfgang Kayser spricht in seiner Abhandlung aber auch vom Grottesken als einer heimlichen Befreiung für die Menschen, da das Dunkle und Unheimliche abgebildet und somit vielleicht gebannt wird und außerdem die Normen als feste Kategorien hinterfragt werden.

Man kann in der Ästhetik also einige Antwortmöglichkeiten auf unsere Kursfrage finden.

Zum einen entspricht das Aussehen der Hexe in keiner Weise der klassischen Ästhetik, also den Normen der Gesellschaft. Es ist anders, abweichend und deviant, was schnell mit dem Schlechten und Bösen in Verbindung gebracht wird.

Außerdem erscheinen Buckel, Warzen und unreine Haut, die im Bild einer typischen Hexe dargestellt sind, als abstoßend und gehören somit zur Ekelästhetik, die, wie erwähnt, auch als Mittel der Ausgrenzung genutzt werden kann.

Zuletzt kann man auch Teile der grotesken Ästhetik im Erscheinungsbild der Hexe wiederfinden, denn einige Hexendarstellungen vereinen das Unvereinbare und erscheinen so ungewöhnlich, grotesk und angsteinflößend.

Dabei muss man jedoch beachten, dass sich die Hexenästhetik nicht nur auf Aussehen und Erscheinungsbild der Hexe beschränkt. Es gehören auch typische Bräuche, Umgangsformen und ein bestimmtes Auftreten dazu.

Walpurgisnacht

Zu diesen Bräuchen gehört unter anderem die Walpurgisnacht: Ein Treffen der Hexen und anderer Diener des Teufels auf dem Blocksberg. Das ursprüngliche Vorbild dafür war der Brocken im Hartz. Die Teilnahme an der Walpurgisnacht wurde während der Hexenprozesse oft den Angeklagten vorgeworfen.

Damalige Vorstellungen der Walpurgisnacht kann man aus unterschiedlichen Quellen nachvollziehen. Viele Gemälde aus der Frühen Neu-

zeit und dem Späten Mittelalter stellen die Walpurgisnacht in unterschiedlichen Formen dar, manche von ihnen mit Beschreibungen in Textform. Die auf diesen Gemälden abgebildeten Hexen sind oft nackt, alt und unattraktiv, obwohl sie gleichzeitig erotische Elemente beinhalten können. Dieser Widerspruch ist auf das Grotteske und die Hexenästhetik zurückzuführen.



Bloß-Bergs Verrichtung (1668) von Johannes Praetorius

Christliche und heidnische Bräuche überlagern sich bei der Walpurgisnacht. Das Wort Walpurgisnacht selbst kommt möglicherweise von dem Namen der katholischen Schutzheiligen gegen Seuchen, Walpurga. Zum Heidnischen dagegen gehören das Feuer gegen die Pest oder Liebeszauber. Ein Beispiel aus unserer Kurslektüre Salem sind die Mädchen, die mit Tituba Tieropfer bringen und Geister herbeirufen.

Ein wichtiges Motiv ist das Reiten rückwärts auf Tieren, wie z. B. auf einem Bock – manchmal auch Objekten: Heugabeln oder, ganz klassisch, dem Besen.

Das, was die Walpurgisnacht ausmacht, nämlich Tanz, Gesang und Zauberrituale, könnte man heute mit dem Wort *happening*, ein Tref-

fen der gesellschaftlichen Außenseiter mit verschiedenen Performanzen, bezeichnen. Dazu gehören auch Obszönitäten, die eindeutig gegen moralische Normen verstoßen.

Allgemein wird die gewöhnliche Ordnung in der Walpurgisnacht auf den Kopf gestellt, und es gelten weder konventionelle Verhaltensregeln noch die klassischen Normen der Gesellschaft. Das Tanzen sowie das Nacktsein weisen auf eine andere, offene Körperkonzeption hin, im Gegensatz zur geschlossenen, bekleideten Körpererscheinung des „zivilisierten“ Menschen. Die verdrehte Körperkonzeption ist ein Beispiel für die während der Walpurgisnacht geltende „verkehrte Welt“, lateinisch *ordo inverso*.

Obwohl die Walpurgisnacht ursprünglich keine negative Bedeutung hatte, wurde sie mit der Zeit im Laufe der Christianisierung als sündhaft und heidnisch verurteilt. Die Kirche sah darin eine Bedrohung, weil die verdrehten Hierarchien die Machtbasis der Kirche hinterfragten und die Weltordnung unkonventionell, nicht normiert und dadurch unkontrollierbar wurde.

Karnevalismus

Halloween ähnelt der Situation während der Walpurgisnacht. Ein weiteres Beispiel aus dem amerikanischen Raum ist *Mardi Gras*, der „Fette Dienstag“, der unter anderem in New Orleans groß gefeiert wird. Eines seiner Merkmale sind groteske Umzüge, ähnlich wie wir sie im europäischen Raum vom Fasching kennen.

Was haben Halloween, *Mardi Gras* und Fasching gemeinsam? Diese Frage kann man mit der Theorie des Karnevals, dem Karnevalismus, beantworten. Der Karnevalismus wird im Buch *Rebelais und seine Welt* des russischen Literaturwissenschaftler und Kunsttheoretiker Michail Bachtin ausführlich beschrieben. Im Kurs haben wir Auszüge aus *Rebelais und seine Welt* (1995) gelesen und mit anderen Theorien und Erklärungen verglichen.

Michail Bachtin untersuchte Rabelais' Werke, jedoch sah er im Grotesken nicht das Unheimliche so wie viele Wissenschaftler vor ihm. Er entdeckte im Grotesken, das unter anderem in den damaligen Hexendarstellungen vorkommt, die spätmittelalterliche und frühneuzeitliche

Lachkultur. Im Gegensatz zu Kayser setzt er den Schwerpunkt nicht auf Angst, sondern auf die Komik und Lebensfreude.

In seiner Theorie ist der Karneval ein obszöner Ausnahmezustand. Während eines Karnevals werden alte Regeln aufgehoben und die ansonsten geltende Ordnung verdreht. Durch das Verhalten, das gegen Konventionen verstößt, verlacht man „zivilisierte“ gesellschaftliche Normen. Der Begriff „verkehrte Welt“, den man auch für die Walpurgisnacht verwenden kann, trifft auf diesen Zustand zu. Für Bachtin ist Karneval eine Inklusion, d. h. es schließt keine Verhaltensmuster aus und ist bereit, alles aufzunehmen und zu akzeptieren. Alle im Volk sind am Karneval gleichermaßen beteiligt, was die sonst geltende Hierarchien in Frage stellt.

Hier wird die Bedeutung des Grotesken im Karnevalismus deutlich, denn das Groteske beschreibt die fluide Ästhetik, bei der man alles vermischen muss, was unter „normalen“ Bedingungen nicht zusammengehört. Der Autor sieht den Karneval als eine Utopie, eine perfekte Welt des Feierns und der Lebensfreude, in der durch das Fehlen der Alltagsgrenzen eine Karnevalsfreiheit entsteht. Da während des Karneval konventionelle Hierarchien verdreht werden, kann jeder jede gesellschaftliche Rolle einnehmen, was im Grunde bedeutet, dass alle gleich werden. Durch diese ungewöhnliche Situation kommt es dazu, dass man die Eindeutigkeit und die Bedeutung der Moralvorstellungen und der gesellschaftlichen Ordnung hinterfragt. Bachtin erwähnt auch, dass durch das Aufheben alter Normen und Systeme neue Normen zusammenkommen, wodurch eine neue Ordnung entstehen kann, die von ganz anderen Werten geprägt wird. Dieser Prozess wird als Dekonstruktion bezeichnet.

Filmprojekt

PIA MEIER, DAVID BEHNKE

Eines unserer Ziele war es, das in Bezug auf unsere Kursfrage Erarbeitete in einer filmisch dargestellten Geschichte selbst anzuwenden und die Ästhetik des Bösen selbst zu erforschen.

Um dieses Filmprojekt zu verwirklichen und um die uns zugeteilten Themen auch gut dar-

stellen zu können, haben wir uns in unserem Kurs zunächst Filmstile und -techniken angeschaut, um danach praktisch mit ihnen zu arbeiten.

Von unserem Kursleiter Florian bekamen wir zunächst einen kleinen Einblick in die Filmgeschichte:

Im Jahr 1888 entstand der erste Film *Roundhay Garden Scene*, in dem eine kurze Sequenz sich bewegender Menschen gezeigt wird. Für uns heute ist dies kein richtiger Film, denn es fehlt eine längere Handlung. Doch es ist eine Abfolge bewegter Bilder ohne Ton. Die Grunddefinition des Films entwickelte sich weiter, und 1896 entstand der erste Horrorfilm *Le Manoir du Diable* von George Méliès. Hier wurde schon viel mit der *Stop-Motion-Technik*, die wir auch selbst in einem unserer Filme anwendeten, gearbeitet. Dabei wird die Aufnahme gestoppt und der Szene ein weiteres Detail hinzugefügt, während die Schauspieler im *Freeze* stehen bleiben. Anschließend läuft die Aufnahme weiter und für den Zuschauer sieht es so aus, als wäre dieses Detail aus dem Nichts aufgetaucht. In diesem Film werden zwei Edelmänner vom Teufel an der Nase herumgeführt. Schlussendlich wird der Teufel aber mithilfe eines Kreuzes besiegt. Daran erkennt man die Verbindung des Bösen mit der Kirche, da das Kreuz ein Symbol des Glaubens ist. 1927 kam dann der erste Tonfilm *The Jazz Singer* heraus.



Ein *close-up* der Hand des Teufels nach Kontakt mit dem Kreuz aus dem selbstgedrehten Film *Groteske Bauchgefühle?*

Filme verschiedener Epochen besitzen Merkmale, aufgrund deren man sie einem bestimmten Stil zuordnen kann.

Etwas früher, in den 1910er bis 1920er Jahren kam der *Deutsche Expressionismus* auf. In dieser Zeit lag der erste Weltkrieg, und aufgrund der hohen Reparationen und der Inflation in Deutschland nach der Unterzeichnung des Versailler Vertrags 1918 erschien die Situation in Deutschland aussichtslos. Das dadurch entstehende Bewusstsein der Menschen fand sich durch eine dunkle Atmosphäre auch in den damaligen Filmen wieder.

Des Weiteren wird viel mit Schatteneffekten und -kontrasten gearbeitet. Diese Technik nennt man *Chiaroscuro*. Außerdem bewegen sich die Schauspieler ruckartig durch Seelenlandschaften, die sehr surreal wirken. Diese Seelenlandschaften spiegeln die Gefühle der Menschen wider und kehren ihre inneren Vorstellungen nach außen. Dies alles führt zu einer sehr theatralen, übertriebenen Ästhetik. Auch die Stimme wird wenig eingesetzt, da Tonfilme sehr teuer und aufwendig waren. Wenn die Protagonisten sprechen sollten, wurden Textfelder eingeblendet.

Zwei weitere Merkmale sind die Farbgebung und die Irisblende. Durch die Farbe Gelb wird der Tag dargestellt, ist das Bild bläulich, spielt die Szene in der Nacht. Die Farben waren sehr wichtig, da es zu dieser Zeit noch sehr viele Monochrom-Filme gab. Mithilfe der Irisblende wird der Blick des Zuschauers auf einen kreisrunden Ausschnitt des Bildes gelenkt. Der Rest des Bildes ist dabei schwarz. Dies erzeugt ein klaustrophobisches Gefühl beim Publikum und eine Konzentration auf einen bestimmten Bildausschnitt.

Ab den 1920er Jahren entwickelte sich parallel der Stil des *Classical Hollywood* als die Filmnorm für den Großteil des 20. Jahrhunderts. Dieser Filmstil wurde unter anderem durch dunkle, düstere Stile beeinflusst, zum Beispiel durch stilistische Elemente des *Deutschen Expressionismus*, da deutsche Regisseure aufgrund der Nationalsozialisten in die USA flüchteten. Der *Classical Hollywood* wird auch *invisible style* genannt, da man wie durch eine Fensterscheibe in die Geschichte des Films eintauchen soll. Um diese Wirkung zu verstärken, wird auf Kontinuität in Zeit, Handlung und Ort geachtet. Denn zeitliche Sprünge könnten

dazu führen, dass das Publikum die Illusion bemerkt und aus der Geschichte in die Realität zurückkehrt. Dieser Stil wurde und wird häufig bei Romanzen verwendet.

Für Detektivfilme verwendete man ab den 1940er bis in die 1950er Jahren den Stil des *film noir*, welcher ein düsterer Filmstil ist, und welcher auch den *Classical Hollywood* beeinflusste. Extreme Kameraeinstellungen, bei denen die Pro- und Antagonisten nicht immer zentral im Bild sind, und viele Hintergrundinformationen im Bild sorgen für eine Verwirrung des Zuschauers. Optische Täuschungen und die Asymmetrie eines Bildes tragen ebenfalls dazu bei.

Filme dieses Stils werden in einem starken Farbkontrast zwischen schwarz und weiß gehalten und mit ihnen kam das Bild der *femme fatale* auf. Diese Frau ist, wie der Name schon sagt, verhängnisvoll – vor allem für Männer. Sie beinhaltet die Funktion der Verführerin und sie hintergeht oft die Männerwelt. Die Rolle der *femme fatale* kann auch auf Hexendarstellungen übertragen werden, so zum Beispiel auf die Hexe Circe aus Homers *Odyssee*.

Im Gegensatz zu Hollywood gab es Unternehmen, die kein großes Budget zur Verfügung hatten und trotzdem an der Filmindustrie teilhaben wollten. Dadurch entstand im darauffolgenden Jahrzehnt, von den 1950er bis zu den 1960er Jahren, der *B-Movie-Horror*. Diese Filme waren für einen billigen Abend im Kino gut. Ihr niedriges Budget wurde mit viel Einfallsreichtum, zum Beispiel Pappmachémasken, versucht auszugleichen. Eine billige Ästhetik kam dennoch zum Ausdruck.

Trotzdem waren *B-Movie-Filme* sehr einflussreich und beinhalteten sowohl Elemente des *film noir* als auch Hexen, Zombies und Monster. Die Paranoia und Angst, die diese Filme verströmten, wurden durch die damaligen politischen Umstände verstärkt und beeinflusst, da sie die Angst der Menschen widerspiegelten. Die McCarthy-Ära prägte die negative Einstellung zu Kommunisten und die Angst, selbst auf einen Verdacht hin verfolgt zu werden. Außerdem befand man sich im Kalten Krieg, was Horrorvisionen von Atombomben hervorrief.

Den letzten Filmstil, den unser Kurs sich ansah,

war der *DIY-Style*. *DIY* ist die Abkürzung für *Do it yourself* und tauchte zwanzig Jahre später in den 1980er Jahren auf. Der Grund dafür waren im Handel erhältliche eigene Handkameras, die auch Amateuren die Möglichkeit boten, eigene Filme zu produzieren. Deswegen nennt man dies auch den Hobbyfilmer-Stil. Er hat einen sehr dokumentarischen Charakter, welcher durch die amateurhaften Kameraeinstellungen und -bewegungen hervorgerufen wird. Durch diese spontane und ungeplante Ästhetik strahlen diese Filme eine gewisse Authentizität aus. An dem Film *The Blair Witch Project* von Daniel Myrick und Eduardo Sánchez, den unser Kurs sich ansah, hat man dies sehr stark gemerkt. Der Film soll Filmmaterial darstellen, das gefunden wurde, nachdem drei junge Dokumentarfilmer in den Wald aufbrachen, um eine Dokumentation über die Legende der Hexe von Blair zu drehen, aber nicht zurückkehrten. Im Laufe ihrer Nachforschungen geraten sie immer mehr in einen Wahn zwischen Realität und Horror. Der Film setzt auf eine realitätsnahe Wirkung, da alles mit Handkameras gedreht wurde und dadurch wie eine echte Dokumentation wirkt.

Dreharbeiten

Nun, da wir die Grundlagen kannten, begannen wir, selbst Filme zu drehen. Wir wurden in drei Gruppen eingeteilt, die jeweils ein bis zwei Vorgaben für das Filmprojekt bekamen. Es gab die Vorgabe (1) *DIY* (also *Do it yourself*), (2) Groteske und *mind fuck* und (3) spätes Mittelalter / frühe Neuzeit.

Die Gruppe, die sich mit dem *DIY-Style* auseinandersetzen sollte, benutzte ihre Handkameras und drehte leicht verwackelte Aufnahmen. Der Effekt: Das Ganze wirkte sehr echt und nicht geschauspielert, da man durch die Kameraführung Teil des Geschehens ist. Des Weiteren verwendete sie für den Horror Schattentechnik, indem sie nur die Silhouette einer Gestalt zeigten. In ihrem Film geht es um eine Gruppe, die nachts in eine Schule einbrechen. Dort begegnen sie etwas Unbekanntem (vielleicht einer Hexe?) und werden anschließend nie mehr gesehen. Die Panik der Jugendlichen wird durch verwackelte und unscharfe Bilder

sehr gut deutlich. Der Kurzfilm *The F-Movie* erinnert vom Aufbau sehr an *The Blair Witch Project*.



Amateurästhetik: Verwackelte Aufnahmen mit der Handykamera der drei Einbrecher im selbstgedrehten Film *The F-Movie*

Die Gruppe, die als Begriffe Grotesk / *mind fuck* zogen, zeigten wie beim *B-Movie-Horror* viel Einfallsreichtum, um den Teufel und einen Engel darzustellen- und das auch noch so, dass man nicht wissen konnte, ob der Teufel vielleicht auch der Engel ist, denn die entscheidenden Beweise wurden vermischt. Der Film *Groteske Bauchgefühle?* handelt von einem jungen, streng gläubigen Mädchen, das vom Teufel verführt, aber von ihrer Freundin und einem Engel gerettet wird.



Zwischen Gut und Böse: Figurendarstellungen aus dem selbstgedrehten Film *Groteske Bauchgefühle?*

Anschließend wacht das Mädchen in ihrem Bett auf und man weiß nicht, ob dies ein Traum war. Dies führt zu einer Verwirrung des Zuschauers, der sich nicht sicher sein kann, ob er sich in der Ebene des Traums oder der Realität befindet.

Dieses „Gefühl“ nennt man auch *mind fuck*. Der Film hat sehr ruhige Kameraeinstellungen, die an den *Classical Hollywood Style* erinnern.

Gleichzeitig wurde versucht, in Zeit und Handlung eine Kontinuität zu zeigen. Ebenfalls wurde mit der *Stop-Motion-Technik* gearbeitet, um das Erscheinen und die Verwandlung des Engels Gabriel darzustellen.

Die Gruppe, die sich mit dem Mittelalter und der frühen Neuzeit befasste, wagte einen Zeitsprung in die Gegenwart. Der Film handelt von der Hinrichtung einer Hexe im Mittelalter. In der Neuzeit rächt sie sich an zwei jungen Mädchen. Die Gruppe stellte den Horror geschickt durch das Unbekannte dar, denn man sieht die Hexe nie. Gleichzeitig tauchte man durch eine sehr vielfältige Kameraführung voll in die Geschichte ein, denn durch Wackeln des Bildes wurde Panik dargestellt und auch Perspektiven aus verschiedenen Höhen wurden verwendet. Es wird wenig geredet, denn die Bilder sprechen für sich selbst.



Düstere Atmosphäre: Richter bei einem mittelalterlichen Hexenprozess aus dem selbstgedrehten Film *Rache*

Wir hatten einen Nachmittag, einen Abend und einen Vormittag Zeit zum Drehen der Filme. Mit Handy- und Fotokameras machten sich die drei Gruppen an die Arbeit. Gedreht wurde auf dem kompletten Akademiegelände, teils in den Gärten, teils auf den Wiesen oder zwischen den Bäumen. Dann hatten wir am Nachmittag des zweiten Tages die letzte Chance, einzelne Szenen noch einmal nachzudrehen und anschließend mussten wir das Material sichten, also die guten Sequenzen herausfiltern.

Exkursion

Nachdem wir also zwei Tage lang gedreht hatten, kam der wahrscheinlich wichtigste Teil. Wir mussten die Filme schneiden. Das konnten wir aber nicht in Adelsheim, deswegen fuhren wir am Montag, dem 4. 9. 2017, zum *Zentrum für Kultur und Medien* (kurz: ZKM) in Karlsruhe. Dort haben wir zuerst eine Einführung in das Apple-Programm *iMovie* bekommen und dann durften wir schneiden. Schon am Tag zuvor hatten wir von den vielen Filmaufnahmen die Brauchbaren herausgefiltert, denn da jede Szene mehrmals gedreht wurde und man sich oft versprochen hatte, waren die meisten Szenen unbrauchbar. Die guten Clips brachten wir nun auf USB Sticks oder Computern ins ZKM. Wir überspielten die Clips in das Programm, setzten sie in die richtige Reihenfolge, passeten sie zeitlich und handlungsorientiert an und legten, wenn nötig, eine neue Tonspur darüber.



ZKM-Medienpaedagoge Thorsten Belzer hilft beim Schneiden der Hexenfilme

Für die Filme war eigentlich eine maximale Dauer von 90 Sekunden vorgesehen, doch schafften zwei der drei Filme es auf eine Länge von über drei Minuten. Neben dem Schneiden fügten wir auch Spezialeffekte ein. So sprühten zum Beispiel Funken über das Bild, als Noah Bauer sich mithilfe der *Stop-Motion-Technik* in den Engel Gabriel verwandelte. Auch der Horror wurde in den Filmen gut vermittelt, und der Zuschauer wurde regelrecht gefesselt. Die Filme sind alle weit besser geworden, als wir erwartet hatten, und auch unser Leiter des Schneiden-Kurses, Thorsten Belzer, war positiv überrascht. Ihm möchten wir im Namen

des ganzen Kurses für den tollen Workshop und viele gute Ratschläge nochmals ganz herzlich danken. Er schlug uns sogar vor, die Filme bei Wettbewerben einzureichen. Wir selbst waren überrascht von den Ergebnissen, denn die Hexen- und Horrorästhetik kam gut zum Ausdruck. Außerdem fiel uns auf, dass Hexen doch wesentlich häufiger das Böse als das Gute repräsentieren. Abschließend lässt sich sagen, dass sowohl das Drehen als auch das Schneiden der Filme uns allen sehr viel Spaß gemacht hat und wir es nur weiterempfehlen können.

Unser Kurs

Pia: Sie sorgte mit der einzigartigen Vorbereitung und der besten Musikbegleitung beim Sportfest bei 30 °C für den fast besten Platz ... eindeutig die coolste Schülermentorin! Auch im Kurs hat sie uns ständig mit ihrem Lachen im Ultraschallbereich und vielen Süßigkeiten motiviert. Sie war immer genderbewusst und gilt bei uns auch als der beste männliche Hauptdarsteller von *Fifty Shades of Grey*. Dank ihr sind unsere Tanzeinlagen legendär geworden.

Florian: Wenn wir „Florian sagt ...“ hörten, wussten wir, dass gleich ein Gedicht von unserem lyrisch begabten Kursleiter folgt. Er hat es geschafft, uns das Groteske anschaulich nahe zu bringen und für das ein oder andere Gelächter im Kurs gesorgt. Er war nicht nur Experte für den amerikanischen Teil des Kurses, sondern gleichzeitig ein super Klavierspieler und Sänger und manchmal auch der modebewusste Wikinger mit der schönsten Rose auf dem Pulli und den besten Locken.

Martin: Wenn Martin mal eine andere Berufsrichtung einschlagen will, wird er auf jeden Fall großen Erfolg im Schlagergeschäft haben, denn der von ihm und Florian ausgedachte Ohrwurm ist im Kurs zum Hit geworden. Bei seinen Geschichtsexkursen konnte man denken, dass er aus dem Mittelalter kommt, auch in der Literatur-KüA blieb er geschichtsbegeistert und brachte historische Quellen mit. Für Motivation sorgte er mit seinem „Seid ihr happy?“, das

immer dann kam, wenn wir noch viel harte Arbeit vor uns hatten.

Rahel: Mit Rahel hatte man immer etwas zu lachen, und sie war für jeden Spaß zu haben. Sie steckte mit ihrer guten Laune und ihrem strahlendem Lächeln alle an. Zusammen mit ihr entstanden so manche Insider, wie das 2D-Baby. Nach ihrer Rolle im Kursfilm nannten wir sie Oberassi. Im Kurs begeisterte sie sich immer für den Kursinhalt und brachte ihre Aussagen genau auf den Punkt.

Elena Z.: Mit Elena hatte man gute Unterhaltung beim Schauen eines Gruselfilms und danach ein leckeres Abendessen ohne rote Speisen. Sie war immer freundlich und nett. Im Kurs machte sie sehr aktiv mit und wusste immer eine Antwort, auch wenn keiner mehr mitdachte. Bei den Kursfilmen war sie die Top-Regisseurin und arbeitete begeistert daran. Mit ihrer Hilfe sind schöne Präsentationen mit tollen Zeitstrahlen entstanden. Außerdem kann sie zum Kuchen super Hanftée organisieren.

Lilly: Mit ihrer lustigen und freundlichen Art trug sie zu einem angenehmen Kursklima bei und hatte immer kreative Ideen. Sie sorgte immer für einen Knall auf dem Boden, wenn sie alles runterschmiss. Sie ist künstlerisch begabt und hat die besten Haare für die Fimohexe gemacht. Außerhalb des Kurses engagierte sie sich viel für die Akademie: Zusammen mit dem Orgateam ist ihr die coole Unterhaltung beim Bergfest gelungen.

Elena M.: Als russische Gedichtkönigin brachte Elena vor allem bei Diskussionen immer Motivation mit in den Kurs. Außer für geschichtliche Themen interessiert sie sich für alles, was mit Informatik zu tun hat. Wenn sie lacht, kann die Hexe nicht weit weg sein!

Viviane: Unser Geburtstagskind hat als tolle Schauspielerin beim Theater sowie im Kursfilm überzeugt. Die Kuchenspenderin spielt wunderschön Klavier und ist immer ausgeglichen sowie mega entspannt. Damit sorgte sie für ein ruhiges Kursklima, was uns allen sehr beim Arbeiten sehr geholfen hat.

Pia: Mit ihrer ruhigen und freundlichen Art war sie immer aufmerksam im Kurs dabei und sorgte für produktive Beiträge. Außerdem ist sie eine grandiose Schauspielerin, egal ob als grotesker Clown-Zwilling, gläubige Klosterschülerin oder zickiges Wellenmitglied. Mit David zusammen bildete sie das Traumpaar des Kurses.

Fabian: Der Sportler unter uns behauptet, er sei gut in Kennenlernspielen. Er machte mit David im Zwillingsspiel eine super Figur und war wahrscheinlich der Motivierteste, wenn es ums Tanzen ging ;-). Als guter Kameramann und Richter weiß der Träger von außergewöhnlichen Socken, wie man den Hammer schwingt.

Phillip: Süßer Chinese und gleichzeitig cooler Schwabe! Der Spaßvogel in unserer Gruppe redet gerne und ist ein echtes Karaoke-Talent. Sein Spitzname: Dixi. In jeder erdenklichen Situation bewies er seine „Alltagsdummheit“ (noch so ein Insider ...). Außerdem als bester positiver siamesischer Zwilling vielseitig einsetzbar.

Noah: Bester Engel Gabriel! Oder doch Teufel? Unser kurseigenes Bauchgefühl Nono hat sogar einen Schlager inspiriert und hexte sich engelsgleich und von Feenstaub umgeben durch unseren Kursraum. Seine Rolle im Film ist legendär und hat für viele Lacher gesorgt. Den Kurs hat er mit seinen gut durchdachten Ideen immer wieder bereichert.

David: Ohne David würden wir nur halb so viel über Filme wissen, und niemand kann den Teufel besser inszenieren als er. Er ist der unbestrittene Powerpoint-König, wird sicher einmal in Hollywood Karriere machen und mind fuckt sich durchs Leben, nur das Durchhalten beim Wandertag und das Umarmen muss er noch üben.

Annika: Unsere süße Maus mit dem Zauberstab hat das beste Schwäbisch und ist immer für einen da. Mit ihrer fröhlichen und lustigen Art hat sie unseren Kurs immer gut aufgemischt. Außerdem hat sie Pia vor dem Teufel gerettet und in unserem Kurs für eine perfekte französische Aussprache gesorgt.

Danksagung

Wir möchten uns an dieser Stelle bei denjenigen herzlich bedanken, die die 15. JuniorAkademie Adelsheim / Science Academy Baden-Württemberg überhaupt möglich gemacht haben.

Finanziell wurde die Akademie in erster Linie durch die Stiftung Bildung und Jugend, die Hopp-Foundation, den Förderverein der Science Academy sowie durch den Fonds der Chemischen Industrie unterstützt. Dafür möchten wir an dieser Stelle allen Unterstützern ganz herzlich danken.

Die Science Academy Baden-Württemberg ist ein Projekt des Regierungspräsidiums Karlsruhe, das im Auftrag des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg und mit Unterstützung der Bildung & Begabung gGmbH Bonn für Jugendliche aus dem ganzen Bundesland realisiert wird. Wir danken daher dem ehemaligen Leiter der Abteilung 7 des Regierungspräsidiums Karlsruhe, Herrn Abteilungspräsidenten Vittorio Lazaridis, der Leiterin des Referats 75 – allgemein bildende Gymnasien, Frau Leitende Regierungsschuldirektorin Dagmar Ruder-Aichelin, Herrn Dr. Hölz vom Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg sowie dem Koordinator der Deutschen Schüler- und JuniorAkademien in Bonn, Herrn Volker Brandt, mit seinem Team.

Wie in jedem Jahr fanden die etwas über einhundert Gäste sowohl während des Eröffnungswochenendes und des Dokumentationswochenendes als auch während der zwei Wochen im Sommer eine liebevolle Rundumversorgung am Eckenberg-Gymnasium mit dem Landesschulzentrum für Umwelterziehung (LSZU) in Adelsheim. Stellvertretend für alle Mitarbeiter möchten wir uns für die Mühen, den freundlichen Empfang und den offenen Umgang mit allen bei Herrn Oberstudienleiter Meinolf Stendebach, dem Schulleiter des Eckenberg-Gymnasiums, besonders bedanken.

Zuletzt sind aber auch die Kurs- und KüA-Leiter gemeinsam mit den Schülermentoren und der Assistenz des Leitungsteams diejenigen, die mit ihrer hingebungsvollen Arbeit das Fundament der Akademie bilden.

Diejenigen aber, die die Akademie in jedem Jahr einzigartig werden lassen und die sie zum Leben erwecken, sind die Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Deshalb möchten wir uns bei ihnen und ihren Eltern für ihr Engagement und Vertrauen ganz herzlich bedanken.

Bildnachweis

- S. 12: Sternparallaxe
<https://commons.wikimedia.org/wiki/File:ParallaxeV2.png>
Wikimedia-User WikiStefan
CC-BY-SA (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/legalcode>)
- S. 15: Doppelweiche
Bild basierend auf: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Plektita_trakforke_14.jpeg
Wikimedia-User Asiano
CC-BY-SA (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/legalcode>)
- S. 19: Dr. Thomas Müller – mit freundlicher Genehmigung
- S. 27: Dr. Thomas Müller – mit freundlicher Genehmigung
- S. 56: Schnittbild durch einen Vulkan
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Submarine_Eruption-blank.svg
Wikimedia-Nutzer Sémhur
CC-BY-SA (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>)
- S. 56: Eyjafjallajökull first crater 20100329
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Eyjafjallajökull_first_crater_20100329.jpg
Wikimedia-Nutzer David Karná
CC-BY (<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/legalcode>)
- S. 56: Ruinen von Pompeji
[https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Vesuvius_from_Pompeii_\(hires_version_2_scaled\).png](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Vesuvius_from_Pompeii_(hires_version_2_scaled).png)
Wikimedia-Nutzer Morn the Gorn
CC-BY-SA (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/legalcode>)
- S. 65: Funktionsweise Geysir
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Funktionsweise_Geysir_de.svg
Wikimedia-Nutzer Huebi
CC-BY-SA (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.5/legalcode>)
- S. 78: Arthur Miller – Hexenjagd: Mit freundlicher Genehmigung des S. Fischer Verlags
- S. 116: Electromagnetic spectrum c
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Electromagnetic_spectrum_c.svg
Wikimedia-Nutzer Horst Frank / Phrood / Anony
CC-BY-SA (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/legalcode>)
- Alle anderen Abbildungen sind entweder gemeinfrei oder eigene Werke.